

Dr. Friedrich Wiekhorst (Wachtberg) 3. April, 80 Jahre
Dr. Hans Wilski (Sulzbach) 24. April, 82 Jahre
Prof. Dr. Hans W. Wittern (Hannover) 25. April, 81 Jahre
Prof. Dr. Christian Ythier (Nizza) 28. April, 83 Jahre
Dipl.-Ing. Klaus Zimmermann (München) 22. April, 87 Jahre
Dr. Dieter Zwingel (Unna) 12. April, 70 Jahre

GESTORBEN

Prof. Dr. Friedrich Beck (Mühlthal) 20. Dezember, 81 Jahre
Prof. Dr. Kurt Becker (Weinheim) 8. Januar, 87 Jahre
Dipl.-Phys. Michael Roland Bedrich (Radebeul) 2. Januar, 52 Jahre
Maximilian Bernöcker (Irschenberg) 30. Oktober, 21 Jahre
Prof. Dr. Eugen Fick (Bad Wörishofen) 18. Januar, 82 Jahre
Prof. Dr. Hellmut Glubrecht (Emmerthal) 16. Januar, 91 Jahre

Prof. Dr. Wolfgang Hellenthal (Münster) 16. Dezember, 82 Jahre
Dipl.-Phys. Martin Kalau (Seefeld) 16. Januar, 78 Jahre
Dr. Karl-Rudolf Kögler (Berlin) 25. Oktober, 80 Jahre
Dr. Siegfried Poganski (Bad Sassendorf) 16. Januar, 97 Jahre
Dr. Michael Prager (Aachen) 5. November, 63 Jahre
Wolfgang Schulze (Berlin) 30. Dezember, 61 Jahre
Prof. Dr. Helmut Witte (Aachen) 26. Juni, 98 Jahre

■ „In großem Maße ist Improvisation gefragt.“

Nach dem Abitur zog es Stephan Eismann (20) in die weite Welt hinaus: In seinem Wehrersatzdienst arbeitet er zurzeit als Lehrer für Mathe und Physik an einer Montessori-Schule in Nicaragua.



Mit minimalen Mitteln verdeutlicht Stephan Eismann den Schülern ein Magnetfeld.

Über die Möglichkeiten, das Projekt mit Spenden zu unterstützen, gibt Stephan Eismann gerne Auskunft: stephan-eismann@gmx.de.

Wie sind Sie auf dieses Projekt gekommen?

Über das Bundesamt für Zivildienst bin ich auf einen kleinen Verein gestoßen, der seit einigen Jahren Freiwillige an diese Schule entsendet. Ich wollte gerne Bildungsarbeit leisten und Chancen, die ich bekommen habe, an andere weitergeben. An dem hiesigen Projekt hat mich auch die Lage gereizt: Die Überlandstraße endet hier, und es gibt keine Touristen, sodass ich tiefer in die Kultur eintauchen kann.

Das hört sich sehr idyllisch an...

Nueva Guinea liegt relativ ruhig und abgeschieden – das betrifft auch die Sicherheit und die Versorgung.

Sind Sie an Ihrer Schule der einzige deutsche Lehrer?

Wir sind vier Freiwillige, die hier ein Jahr lang arbeiten. Erst haben wir in Gastfamilien gelebt, jetzt wohnen wir zusammen.

Wie reagieren die Schüler auf Sie?

Der Unterricht findet auf Spanisch statt. Die Schüler wissen genau um diese Sprachbarriere und haben sie anfangs für ihre Späße ausgenutzt. In erster Linie begegnen sie mir aber mit Neugierde.

Wollen Sie Lehrer werden?

Obwohl mir das Unterrichten hier gefällt, will ich diese Richtung nicht einschlagen. Ich möchte Physik studieren, aber nicht auf Lehramt. Das stand für mich schon vor dem Auslandsjahr fest.

Wie sind die Unterrichtsbedingungen vor Ort?

Die Klassen sind klein, allerdings variieren Alter und Leistung der Schüler einer Stufe meist stark. Das erschwert das Unterrichten.

Haben Sie Material für den Physikunterricht?

Wenig. Es fängt damit an, dass ich ein Lehrbuch habe, die Kinder aber nicht. Aus Deutschland haben wir einige Anschauungs- und Versuchsmaterialien mitgebracht, von einer richtigen Physiksammlung ist das aber weit entfernt. Meist liegt es daher an uns Lehrern, wie wir uns an die Probleme herantasten.

Das erschwert den Unterricht sicher ganz erheblich...

In großem Maße ist Improvisation gefragt. Als ich mit den Kindern die Fallgesetze überprüft habe, konnte ich auf die Kletterkünste einiger Schüler zurückgreifen. Die haben einen hohen Baum auf dem Schulhof erklommen und Sachen von oben runterfallen lassen.

Gehen die Kinder gern zur Schule?

Manchmal ist es schwierig, die Schüler für den Unterricht zu begeistern. Ihnen fehlt beim Lernen die Eigenverantwortung, da es für sie in erster Linie nicht darum geht, gute Noten zu bekommen, um später zu studieren. Dieser Gedanke ist den Kindern häufig fremd. Außerdem ist die Theorie oft sehr abstrakt und weit von ihrer Realität entfernt. Da versuche ich dann, über Experimente die Brücke zum Alltag der Kinder zu schlagen.

Was fasziniert Sie an Nicaragua?

Trotz oder vielleicht gerade wegen der Armut wird mir sehr viel Gastfreundschaft entgegen gebracht. Einmal habe ich ein paar Tage bei einer Familie in den Bergen verbracht. Ohne mich näher zu kennen, haben die Leute mir am ersten Abend mit dem letzten Reis und Öl ein Essen zubereitet. So wenig zu haben und dies noch zu teilen – diese menschliche Wärme – das hat mich tief beeindruckt.

Mit Stephan Eismann verband Maïke Keuntje nur eine sehr wacklige Telefonverbindung